Das Pferd in der deutschen Volkskunde.

Das Pferd bildete den kostbarsten Schatz unserer Vorfahren. Es ist daher kein Wunder, wenn wir in ihren phantasievollen Naturanschauungen, dem Urquell aller Mythenbildung, immer wieder dem Roß begegnen. Durch kein anderes Wesen wußten unsere Altvorderen die Naturkräfte besser zu versinnbilden als durch das Roß. Wodan der Himmelsfürst, bildet mit seinem Grauroß Sleipnir, dem achtfüßigen, ein Doppelwesen, das durch die deutschen Lande lebenspendend, todverkündend einherbrauste. Der Godesberg bei Bonn, der Godesbusch bei Düsseldorf, Odenthal im Kreise Mülheim a. Rhein, Odenkirchen bei M.-Gladbach sind nur einige Beispiele rheinischer Erinnerungszeichen an den sieghaften Allvater Wodan. Auch die übrigen Germanengötter, Asen, Einherier und Walküren erschienen hoch zu Roß. Das heiligste Opfer ist das Roßopfer. Bei den Opfermahlzeiten verspeist man das Fleisch des geweihten Thieres und besprengt die geheiligten Stätten mit seinem Blute. Zweifellos sind die genannten Orte am Rhein wie so mancher Ort, in dessen Namen sich die Erinnerung an jene Zeit noch erhalten hat, ebensoviele Opferstätten im Rheinlande. Von den Opferfesten heimgebracht, diente das Roßhaupt, Hinten Hufeisen und Hufnägel als Attribute der reitenden Gottheit zur Abwehr dämonischer Gewalten, als übernatürliches Schutzmittel an den geheiligten Stätten des Hauses, an Herd und Giebel. Vielfach krönt daher noch heute auch in rheinischen Landen Steinpinsel gekreuztes Doppelhaupt die Giebel der Häuser.

Als dann das Christenthum siegreich vordrang, verblaßten die heidnischen Götterbilder vor der leuchtenden Kreuzesgestalt. Allvater Wodan und sein Roß wurden zu Dämonen und Gespenstern. Die Christen mußten bei der Taufe geloben von der Teufelsmahlzeit abzustehen. Die aufgehängten Pferdeschädel mit Opferkieseln und altem Heidengeräthe wurden verscharrt und später oftmals so am Papelsberge im Kreise Mülheim am Rhein aufgefunden. Des Hauses Nier, das Roßhaupt, ward an dunklem Orte geflüchtet. Modernd hängen an morschen Ketten verborgen unter dem Dachgerüst echte Pferdeschädel noch heute so auf manchen Bauernhöfen bei Hickeswagen und Lennep an der Wupper. Schon gehütete Talismane, von denen nach Montanus der Glaube leiht, daß dies Heirathum das Haus vor Wetterschäden, Krankheiten und anderem Unheil bewahre. Es entwand die große, weitverbreitete Sage vom wilden Jäger, von spukenden Rossen und Wagen, bösen Zauberpferden, bertenen Kobolden und Hexen. Zahlreich sind auch im Rheinlande die Anklänge an diese Verkehrung des alten Glaubens, den entthronten Wodan und sein dämonisirtes Roß.

Im Königsforst, dem bedeutendsten Waldgebiet der rechtsseitigen Rheinlande, heißt man den wilden Jäger „Hopsa" und deutet damit ebensowohl auf seine Beziehung zum Pferde wie auf sein unruhiges Wesen hin. In Lennep erschreckt man die Kinder, wie uns Schell, der verdiente Sagenforscher des Bergischen, erzählt, mit dem „ewigen Fuhrmann", der auch Töllemann und Bullermann genannt wird.

Der „ewige Jäger" geht am Deilbach, in Remlingrade und in Elberfeld am stillen, d. h. Karfreitage durch die Luft, man hört ihn nachts um zwölf die Hunde jagen und die Hörner blasen. Zu Schlebusch zieht der wilde Jäger in der Martinsnacht mit Hundegebell und lautem Geraffel durch die Lüfte. Zu Refrath, unweit des Bensberges, pfiff er als gewaltiger, langbärtiger Riese einem verwegenen Bauer so betäubend ins Ohr, daß der Bauer wie ein Wahnsinniger die ganze Nacht hindurch fortrannte. Auch an der Sieg ist der wilde Jäger bekannt, so bei Schladern und Geisslingen, wo ein gottloser Ritter zum „Wode" geworden. Die Wälder an der Wolkenburg im Siebengebirge durchstreift der wilde Jäger in der Christnacht. Auf der benachbarten Löwenburg trägt der alte Sonnengott unserer Vorväter statt des Strahlenmantels einen blechernen Rock und statt der Strahlenkrone eine Eisenkappe. Zu Rumbrecht im Brölthale folgt dem wilden Jäger ein ganzes Heer.

Auch der in der Sage häufig vorkommende kopflose Reiter ist den Rheinlanden nicht fremd. Zu Mettmann ist es ein Verwünschter, der auf weißem Roß seinen Verfolgern entflieht, auf der Flucht den Kopf herunternimmt, ihn sorgfältig unter dem Arm verbirgt und nun mit verdoppelter Geschwindigkeit seinen Verfolgern entkommt. So war Odins Haupt im Wettermantel verborgen. Auf der Hardt zwischen Düsseldorf und Gerresheim läßt zur Nachtzeit ein schneeweißes Roß feuerschnaubend über den kahlen Heidehügel. W. v. Waldbrühl berichtet von einem weißen Rosse, das in der Maikammer, einem Walddistrikt bei Mühlheim am Rh., sowie auf der Schlebuscher Heide sich umhertreibt und öfters kopflos mit fliegender Mähne und hochgesträubtem Schweife nächtliche Wanderer ängstigt. Erzeugt das in mondhellen Nächten auf der benachbarten Thurner Heide umhergehende milchweiße Roß einem Wanderer die Vorderhufe auf die Schultern, ihn dabei mit durchdringenden Augen anschauend, so ist der Mensch dem Tode verfallen. Daher die rheinische Redensart „gefürchtet wie ein weißes Roß auf der Heide" oder „wie ein Hagroß".

Bei einem Kreuzwege kann der Nachtjäger nicht vorbei. Trifft er einen solchen, so stürzt er fürchterlich Hals über Kopf und rafft sich erst jenseits wieder auf. So nach Schell bei Nordrath am Deilbache und ähnlich bei Rümbrecht im Brölthale.

Als die Verdunkelung des heidnischen Glaubens zunahm, trat an die Stelle der alten Dämonen vielfach der Bringer alles Bösen, der Teufel. So auch in rheinischen Sagen. Am Deilbach entführt der Teufel in schwarzem von vier schwarzen Pferden gezogenen Wagen einen den Sonntag schändenden Besenbinder. In Barmen-Wichlinghausen fängt er auf Geheiß eines Kaufmannes ein ungeberdiges Pferd ein. Geisterwagen, Kutschen und schwarze Fuhrwerke sind nicht selten, so bei Remlingrade und Dahlhausen im Tier Wupper. Am Drachenfels braust eine fliegende Wagen mit flammenden Rossen in der Luft dahin. Mit diamantenglänzenden Zügeln lenkt ihn eine schöne Jungfrau, die im Munde einen goldenen Schlüssel trägt und in einer Höhle „zur Hölle" bei Honnef verschwindet.

Es fehlt natürlich auch die Pferdemahr nicht. An der unteren Kuyper sollen geheimnißvolle Pferde nachts durch verschlossene Thüren eindringen, sich mit ihren Vorderhufen den Schlafenden auf die Brust legen und sie mit glühenden Augen auf beängstigende Weise anstieren. So bietet die Sage vom wilden Jäger auch im Rheinlande ein getreues Abbild jener großen heidnischen Sage, die selbst in ihren mehr und mehr verblassenden Zügen ein sprechendes Zeugnis für die Bedeutung, den Einfluß und die Verehrung des Rosses in Glaube und Sitte unserer Vorfahren bildet.

Die sagenhaften Züge vom wilden Jäger kehren auch in christlicher Gewandung wieder, am Rhein wie in allen germanischen Ländern in St. Hubertus dem Patron der edlen Jägerei. Diese mythologischen Züge liegen fast allen Sagen zugrunde.

Der Glaube an die Licht und Leben spendenden Sonnenrosse ist verkörpert in dem Emporsteigen der beiden Schimmel auf den Söller des Hauses am Neumarkt zu Köln, von dem die Chronik noch heute als redende Zeugen der weitverbreiteten Abuchtage berichtet. Ein Wolkenroß, aus dessen Nüstern das befruchtende Himmelswasser abfließt, lockt Quellen aus dem Boden hervor. So zu Aachen, wo Kaiser Karl auf seinem Schimmel seinem dürstenden Heere vorausreitet, und da er das Thier anspornt, schlägt es mit dem Hufe eine Quell aus der Erde.

Wasserrosse sind es, nach denen zur Zeit ihrer Verfolgung die Jungfrau auf dem Loreleifelsen bei Caub ruft:

Vater, Vater, geschwind, geschwind,
Die weißen Rosse schick deinem Kind,
Es will reiten mit Wogen und Wind!

Und Wellenkämme, die in Roßgestalt bis zur Kuppe des Felsens steigen, führen die Jungfrau hinab.

Auf den uralten Mythus von den Sonnenrossen, die den „großen Ritt um die Welt" machen, von denen auch die Kinder am Rheine singen:

Hopp, hopp zu Pferde
Wir reiten nur die Erde
Die Sonne reitet hinterdrein,
Wie wird sie abends müde sein,

führen die Sagen von Um- und Wettritten zurück. Am Rhein stehen sie mit Karl dem Großen in Verbindung, der zum Stellvertreter Wodans geworden ist. Die eine Sage erzählt, daß er auf der Jagd von einem Hirsche verwundet worden sei. Da sei ihm von der hl. Luftbildis durch Berührung mit der Spindel Heilung gekommen, er aber habe ihr dafür mit soviel Land gelohnt, als sie während seines Schlummers mit der Spindel umritzen könne.

Da saß zu Roß Luftbildis und ließ
Die Spindel hinter sich schleifen.
Den lichten Zelter die Ferse stieß,
Um weiteste Flur zu umgreifen.

Auf ähnliche Weise erritt St. Arnoldus, der Sänger und Harfenspieler am Hofe des großen Karl, den Bürgerwald bei Düren für die Armen:

Er stand im weiten Raum
Mit Rossen schon am Morgen
Umstellte des Waldes Saum;
Ihm hielt je ein Genosse
Ein Roß von Rast zu Rast;
Von Rosse schwang zu Rosse
Der Sänger sich in Hast.

Der Umritt hat sich bis spät noch in die historische Zeit als feierliche Handlung erhalten. So soll z. B. nach Rheingauer Landrecht des Bischofs Amtmann, wenn er kommt Gericht zu halten, „inritten als ein gewaltiger Herre und legen den Zaum seines Pferdes zwischen seine bein". Deutlicher ist die Beziehung zu Wodan in den Bestimmungen, die für den Umritt des Jülicher Markgrafen galten: „Item so soll er ... lich auf einem einzigen ... dai soll haben: einen ... einen linden zaum."

Das heidnische Pferd, nach der Ansicht von ... unbeilvoll in dem Brauch ... Stephanstage, der am ... allgemeinen Pferdetag ... nen und Turniere ... Noch heute reitet man an ... mit den Pferden um ... Feld zum Schutz gegen ... krankheiten. Am Stephanstage ... man Pferde zur Ader ... Abwehr von Zauberei ... die Stallthüren. Noch ... in den Liedern ... gen das Pferdeblut vor.

Zu Schiebusch im ... ferte noch im Jahre 1... Magerus dagegen daß die ... schen zur ... einen Pferdekopf mit Stabendärmen überspannten ... neben dem Hauptbett darauf schnurrten „zu teuflischem Hallo und ... Die Franzosenzeit brachte die gänzliche Unterdrückung dieser ... nischen Bräuche. Als letzter Rest ... sich bis heute „das Begraben der ... mes" erhalten: statt des Roßkopfes begraben die rheinischen Gelage ... jungen heute am Schlusse der Fastnacht ... Sonntag ... oder „Beins", und mit ihm die Fastnacht ist. Armer Wodan!

Mancher alte Brauch und Glaube frisierte durch den selbst in aufgeklärter Zeit unausrottbaren Aberglauben ein zwar kümmerliches, jedoch zähes Dasein. Zahllos sind seine Beziehungen zum Pferde, auch in den Rheinlanden. Es gilt eben auch hier, wie im Saterlande, das Pferd „für das fürnehmste und glückbringendste, was dem Menschen auf seinen Wegen und Stegen zuerst begegnen kann". Sein Gewieher, Bittern, Bäumen, Steigwerden, ebenso wie seine Krankheiten sind Vorzeichen. Das von geheimnißvoller Kraft erfüllte Pferd, das, wie Montanus berichtet, sogar alle Dinge neunmal größer sieht als der Mensch, bringt durch sein Gewieher, selbst schon durch seine Begegnung Glück. Wir hörten schon vom segenbringenden Roßschädel und den uralten Schutzzeichen am Giebel. Weit verbreitet ist auch im Rheinlande der Glaube ans glückbringende Hufeisen, das man, einem Talisman gleich, sorgsam aufhebt oder über den Thüreingang nagelt.

Der Erinnerung letzter Rest flüchtete sich in die Kinderstube, führt auch hier ein zähes Leben und erfreut „die vernünftig gewordene alte Welt". Von Schwaben bis zur Nordsee erschienen früher zur Adventszeit Bauern als Schimmelreiter verkleidet, der englische Woolenbrie oder Hobbyhorse, der deutsche Wodan. Heute ist am Rhein wenigstens der Glaube noch nicht ausgestorben, daß das Christkind am Heiligabend auf einem Schimmel geritten komme. Ihm stellt man Hafer und Heu vors Hoftor, damit das Christpferd fressen könne.

Stell' dein Schimmelchen auf den Mist,
Daß es Heu und Hafer frißt.

Auch St. Nikolaus, der christliche Nachfolger des heidnischen Wodan, erscheint als Schimmelreiter, dessen Festtag am 6. Dezember, kurz vor der Wintersonnenwende durch Reiterspiele und Peitschenknallen begangen ward. Ihm zu Ehren setzen auch rheinische Kinder am Vorabend ihre Schuhe unter den Tisch oder auf den Herd, füllen sie mit Hafer und fügen ein Bündchen Heu dazu als Futter für das Pferd des Heiligen. Nachts kommt er dann auf seinem „weißen Schimmel", legt guten Kindern Obst und Backwerk, unartigen aber Roßäpfel hinein. Zu Lechenich im Vorgebirge entschuldigen unbemittelte Eltern das Ausbleiben durch die Mittheilung, des hl. Niklas Pferd habe gläserne Beine, sei ausgeglitten und könne nicht kommen, weil es dabei den Fuß gebrochen habe.

Die Vorliebe der Jugend fürs Roß spiegelt sich endlich in den zahlreichen Kinderreimen wieder, mit denen der stolze Vater seinen Erstgeborenen auf du Knieen in die Geheimnisse der Reitkunst einführt.

Rigge, rigge Pähdche,

so heißt es in Köln und:

Jo, Pähdche jö ov un av,
Morgen hanter Sonndag
Kummen ale Hährcher
Met dä bunkte Pähr'chen,
Kumen alle Jämfercher
Met dä bunkte Tüfelcher.

Am Niederrhein:

Reiter, Reiter, Rinder,
So reiten kleine Kinder

und:

Reiter zu Pferd, die Stiefel geschmert.

Wie stolz aber sitzt der zukünftige Reitersmann auf dem Rößlein vom Kirmeskarussel, wenn „jedes Pädchen kritt ne Jung, Füsche, Schimel, Blöh ov Brung!" Wie lacht dem Rheinländer doch „et Häz", wenn „Pitt Jüpchen, der Pädches-Mann" seinen Einzug hält!

Damit ist der Zauber der Kinderstube und des Kinderlebens aufgerollt, in denen die innige Verehrung des alten Reiterwegens mit ... Volksgemüth so viel Frische, ... und Poesie hervorbringt, daß wir ... einige Augenblicke dabei verweilen müssen.

Wie volksthümlich ist doch das „Pferdchenspielen"; Gekoppelt und gespannt stehen die „Pferde" unruhig am Zügel ziehend, wiehern und scharren, traben dann durch die Gassen. Läßt die Witterung den Zug in Freie nicht zu, dann tritt das hölzerne Pferd, das Schaukelpferd in seine Rechte. Aelter als dieses ist das Steckenpferdreiten, von dem schon Plutarch eine allerliebste Anekdote erzählt. Den Agesilaos, so schreibt er überraschte eines Tages ein Freund als er inmitten lachender Kinder auf einem zwischen die Beine gesteckten Rohrstabe umherritt. „Sage es niemanden", bat Agesilaos, „als solchen die selber Kinder haben". Bis heute aber hat sich das „Hotte, hotte Reiterpferd, bist kein'n tausend Thaler werth" erhalten, ja selbst größere Leute reiten täglich und ungeniert ihr „Steckenpferd". Kant erklärt in seiner „Anthropologie" diese Reit- und Pferdeart für die Liebhaberei, sich mit Gegenständen der Einbildungskraft, mit denen der Verstand zur Unterhaltung nur spielt, als einem Geschäft geflissentlich zu befassen. Daher sagt das Lied mit Recht: „Wenn die Kinder größer werden, reiten sie auf Steckenpferden."

Harmloser als der Ritt auf solch ironischem Gaul sind die zahlreichen Räthsel der Kinder, die sich aufs Pferd und Pferdewesen beziehen. Welche Pferde haben sechs, welche nur zwei Beine? Wie viel Nägel braucht ein gut beschlagenes Pferd? Wann steht der Kaiser auf einem Bein? Oder:

Ich steh' vor dir, das siehst du;
Ich muß auf dich, das weißt du;
Ich auf dich, du unter mich;
Ich hab' ein paar Dinger, die kitzeln dich!

Weihestunden in der Kinderstube sind es endlich, gibt es ein Märchen zu hören. Und wie oft spielt nicht der Schimmel, das treue Pferd, der kohlschwarze Rappe darin eine bedeutende Rolle: ein Widerschein der alten heidnischen Ueberzeugung!

'n Pferd, 'n Schümmel erhält in Ferenand getrü und Ferenand ungetrü der Held von seinem geheimnisvollen Pathen zum Geschenk, ein Pferd, das ihn in der Noth tröstet, denn „der Schimmel kann füren" und mehr als das, ihm verdankt er die Erfüllung aller Wünsche. — „O du Falada, der du da hangest" seufzt im „Märchen von Falada" die zu Gänsemagd erniedrigte Königstochter beim Anblicke des Hauptes von ihrem getreuen Roß. Und das Roß wirkt nicht nur wahrsagend, es tritt auch rächend auf, ganz wie in Uhlands Rache das Roß seinen im Rhein versenkten Hern am goldgierigen Knechte rächt: „Es schleudert ihn wild in den Strom hinab!"

Ein Edikt der verstorbenen Kaiserin von China.

Seit Tausenden von Jahren wurde im Reiche der Mitte bei Todesurtheilen und Verhören die Tortur in schauerlich barbarischer Weise gehandhabt. Eine der schrecklichsten Todesarten war der Tod durch tausend Schnitte, bei dem das Messer des Scharfrichters dem unglückseligen Delinquenten wohlgezählte tausend Schnitte beibrachte, ehe es ihm den Gnadenstoß versetzte. Auch zum Erpressen von Geständnissen wurden die raffiniertesten Martern angewendet. Allen diesen Scheußlichkeiten machte das Edikt ein Ende, das die Kaiserin-Wittwe von China an ihrem siebzigsten Geburtstage im Jahre 1904 erließ. Die grausamen Todesarten wurden durch dasselbe abgeschafft, und an ihre Stelle civilisierte Hinrichtungsmethoden gesetzt; die Tortur beim Verhör beseitigte es gänzlich. Dieses Edikt wird wohl ihr Andenken für alle Zeiten sichern.

Ueber die Persönlichkeit dieser thatkräftigen, mit eisernem Willen begabten Frau äußern sich mehrere Damen, die von ihr in Privataudienz empfangen wurden, übereinstimmend dahin, daß sie sich ihre Anmuth und Schönheit bis ins Alter bewahrt hatte und noch in den letzten Jahren ihres Lebens den Eindruck einer wohlkonservierten Vierzigerin machte. Eine junge Amerikanerin, die gleichfalls ihrer näheren Bekanntschaft gewürdigt wurde, rühmte, wie „Daily Chronicle" erwähnt, ihre wohlproportionierte Gestalt, ihr lebhaft leuchtendes, schwarzes Auge und ihre schneeweiße, zarte Hand mit den durch Silberfutterale geschützten, mehrere Zentimeter langen Nägeln. Wie bekannt ist, war sie eine entschiedene Gegnerin der Fußverkrüppelung, wie sie an den chinesischen Mädchen der besseren Stände geübt wird, und trat derselben mit Wunsch und Befehl entgegen. In der Aufhebung dieser alten Unsitte erblickte sie den ersten Schritt zur Befreiung der Frau, die ja in China ein abgeschlossenes, der Außenwelt ganz entfremdetes Dasein führt.

Einfach.

Diener: „Herr Professor, in Ihrem Schlafzimmer sind Diebe!" — Professor: „Sagen Sie, ich sei nicht zu Hause!"

Aenderung ihrer Adresse

sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice ermitteln können.

Viertelsektion zu verkaufen

2 Meilen von Münster, Pfarrschule und Kirche, zu $30 per Acre (10% ab bei Barzahlung).

Anfragen richte man an die Redaktion dieses Blattes.

Geld Sendungen

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

Wir sind **Offizielle Agenten** für die Grand Trunk Pacific u. Canadian National Railway sowie für alle Schiffslinien.

MAX HOFFMAN — A. F. SCHIMNOWSKI

The Dominion Ticket & Financial Corporation,

Established 1910. Limited Incorporated 1918.

BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS

Authorized Capital $300,000,00 — Total Assets exceed $570,000.00

676 MAIN STREET — WINNIPEG, MAN.

Banque d'Hochelaga

Head Office Montreal. — Established in 1874

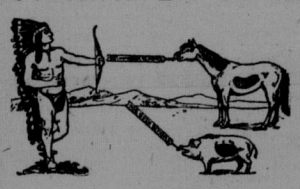
Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00

Total Assets $71,000,000.00.

Compliments of the Season

HUMBOLDT BRANCH — J. E. BRODEUR, Manager.
MUENSTER BRANCH — ED. M. BRUNING, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH — JOS. L. LAPOINTE, Manager.

Vertreiben Sie die Maden und Würmer von Ihren Pferden durch Gebrauch von



SUR-SHOT Bot and Worm Remover

"SUR-SHOT" — Versagt Niemals

Diese Medizin wurde entdeckt nach monatelangem Experimentieren und Studium der medizinischen Substanzen die den Zweck haben, Würmer aller Art aus dem Magen des Pferdes zu vertreiben. Eine Schachtel der Medizin sowie ein Instrument dieselbe einzugeben kostet zusammen portofrei $5.25

Post-Bestellungen werden sofort besorgt.

W. F. Hargarten

Apotheker und Drogist — Bruno, Sask.

N.B. Vergeßt nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerwaren u. Patent-Medizinen

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

Beaver Lumber Company

LIMITED

Händler in Baumaterial aller Art

Cement, Plaster, Keens Cement und Kohlen

Pläne und Kosten-Voranschläge werden umsonst geliefert.

H. J. MICHELS, Mgr. ■ LENORA LAKE, SASK.